

Der Fachschaftsdienst der Hochschule

Ergebnisse des Münchener Studententags

Von unserem Sonderberichterstatter

München, 7. August

Es ist durchaus nicht richtig, wenn man glaubt, die politische Erziehung des deutschen Studenten solle nur außerhalb der Hochschule, in der S.M., in den Arbeitsdienst- und Turmlagern geschehen. Würde die politische Ausrichtung der Hochschule fehlen, so könnte sie nie zu dem großen Gemeinschaftsbegriff werden, zu dem sie die deutsche Studentenschaft ausbauen will. Mit dem Gedanken an Volk und Staat, der nunmehr alles Leben und Denken einnehmen soll und der anderen Völkern schon lange zur Selbstverständlichkeit geworden ist, steht und fällt die nationalsozialistische Erziehungsarbeit. Hier aber müssen gerade die Wurzeln geschlagen werden, die Wert und Sinn der nationalsozialistischen Revolution in der künftigen Führergeneration wachhalten.

Die deutsche Studentenschaft hat sich, als sie den Begriff der politischen Hochschule prägte und daranging, ihn allmählich zu verwirklichen, einer großen Menge von ungelösten Fragen gegenübergestellt. Wohl war es klar, daß im Arbeitsdienst, durch die Leibesübungen, durch den Neubau der Korporationen und die Einrichtung der Kameradschaftshäuser der Student zum Arbeiter und politischen Soldaten werden würde. Für die Hochschularbeit aber war noch kein gangbarer Weg gefunden, auf dem die Studienreform, die Berufsberatung, die Gemeinschaftsbildung und nicht zuletzt das Ausleseprinzip hätten gelöst werden können. Auch war man sich der Tatsache bewußt, daß mit einer so weitgehenden Schulung außerhalb der Hochschule das Studium stark in den Hintergrund rücken würde, wenn nicht gleichzeitig im Rahmen der Hochschule der notwendige Ausgleich dafür geschaffen würde.

Die deutsche Studentenschaft hat den Weg gefunden, auf welchem sie alle diese Fragen lösen kann: der Fachschaftsdienst. Dieser ist neben dem Kameradschaftshaus und der neuen Korporation die dritte Erziehungsseinheit der politischen Studentenschaft. Ihre Aufgabe ist, den Studenten mit seiner wissenschaftlichen Arbeit in den Dienst der Gesamtheit einzuspannen, ihn auf seinen künftigen Beruf vorzubereiten, d. h. also gleichsam Mittlerin zwischen der Wissenschaft an sich und dem realen Leben zu sein. Sie wird ohne Zweifel zum organischen Mittelpunkt der Hochschule werden, weil sie den einzelnen Studenten bei seiner wissenschaftlichen Arbeit erfaßt, die Verbindung der Gesamtheit mit dem Studentenführer und die Verbindung von Studenten und Dozenten herbeiführt und schließlich somit die Hochschulgemeinschaft gestaltet.

Der Fachschaftsdienst ist keine Erfindung des

Münchener Studententags, sondern seine Geschichte beginnt schon in den ersten Nachkriegsjahren, aber Form und Inhalt gleichen eher dem Gewerkschaftswesen als einer Organisation der deutschen Hochschulen. So war die Fachschaft ebenso wie der AStA nichts anderes als eine Interessenvertretung gewisser Gruppen. Die neue Gestalt dieser Einrichtung ergibt sich aus dem Verhältnis der Studentenschaft zur Wissenschaft, oder wie es richtiger heißen sollte: aus dem Verhältnis der Lernenden zu dem Wissenschaftler. Man wird in Zukunft für oder gegen einen Wissenschaftler sich entscheiden. Wenn der Wissenschaftler nicht ein Soldat und Führer in der Wissenschaft ist und wenn er durch seine Lehren und in seiner Forschungsarbeit nicht zum nationalsozialistischen Erzieher wird, ist seine Mission an der politischen Hochschule der Zukunft verfehlt. Bei dem Fachschaftsleiter, der niemals ein junges Semester sein darf und der mit der Hochschule derart verwachsen sein muß, daß er sich ein Urteil über einen Wissenschaftler im eben aufgezeigten Sinne erlauben darf, liegt ein hohes Maß von Verantwortung. Um jene Führerpersönlichkeiten herausstellen zu können, veranstaltet die D. St. im Anschluß an den Münchener Studententag bei Lüzern ein an der Spitze ein Schulungslager, das einen ganz neuen Stil darstellt. Es wird hier neben dem Arbeitslager gleichsam ein Wissenschaftslager geschaffen.

Was bisher völlig zum Schaden des jungen Studenten unterblieb, ist der Versuch, den Studierenden mit seinem künftigen Beruf in Beziehung zu bringen. Auch auf diese Weise wird sich ein gerechtes Ausleseverfahren finden lassen. Dabei wird sich zeigen, daß, wenn man Studium und Beruf künftig in ein engeres Verhältnis setzt, eine weitgehende Studienreform die Folge sein wird, für deren Durchführung gleichfalls die Fachschaft verantwortlich sein muß. Da sie ebenso eine Mitentscheidung bei der Berufung der Hochschullehrer zu treffen hat, und zwar dadurch, daß sie eine Berufung ablehnt, so liegt in ihrer Hand die Durchführung des politischen Gebrauchs der akademischen Vernunft.

Außerhalb der Fachschaft gibt es keinen Studenten mehr. Klar und konsequent ist somit der Geist des deutschen Sozialismus in der deutschen Hochschulgemeinschaft verwurzelt. In der Fachschaft wird wie im Kameradschaftshaus und in der nationalsozialistischen Korporation der revolutionäre Geist der Jugend erhalten bleiben, und sie ist die Brücke, die von dem Volk in die Hochschule und von der Hochschule ins Volk führt. Die deutsche Studentenschaft hat sich ein Instrument geschaffen, welches die praktische Verwirklichung ihrer Pläne und Anordnungen

sichert und welches das Alpha und Omega der politischen Universität bedeutet.

Haben wir hier den sozialistischen Gedanken verwirklicht gesehen, so wird der völkische Gedanke durch die Grenzland- und Auslandsarbeit der deutschen Studentenschaft gepflegt. Es bedarf keiner langatmigen Erörterung, was unter dieser Arbeit zu verstehen ist. Gerade der Student ist berufen, in hohem Maße in der volkdeutschen Arbeit mitzuwirken. Sicherlich wird man niemals davon abkommen können, durch Geld das Deutschtum im Ausland zu unterstützen, aber die ideale Hilfeleistung muß an erster Stelle stehen. Hier hat der politische Student einzusetzen! So mögen die dafür maßgebenden Stellen bald daran gehen, jüdische Arbeitslager bei den Auslandsdeutschen einzurichten. Nicht der auf Studienreisen befindliche Lehrertyp kann unserem Volk jenseits der Grenze neue völkische Kraft und Stärke bringen! Dies vollbringt allein die deutsche Jugend, die selbst hinauszieht und bei der Arbeit den Kontakt zwischen den Kämpfern an der deutschen Kulturfront und der Heimat wieder herstellt. Der nationalsozialistische Staat aber verlangt, daß nur die Besten Deutschland im Ausland repräsentieren. Dadurch, daß eine bestimmte Zahl Semester im Ausland auf das deutsche Hochschulstudium angerechnet werden, hat man ein Mittel in der Hand, um das Auslandsstudium zu regeln und besonders diejenigen, die hinausgehen, zu überwachen. Die Kontrolle wird hier durch die Arbeitsdienstpflicht geschaffen, da im Lager der Führer Wert und Charakter des Einzelnen kennenlernen. Das Auslandsstudium wird nicht eingeschränkt werden — im Gegenteil! Man ist sich im nationalsozialistischen Staat bewußt, welchen Wert die Auslands Erfahrung gerade für den politischen Studenten besitzt!

Die volkdeutsche und politische Arbeit der deutschen Studentenschaft hat in der eben gezeigten Richtung ein gewaltiges Arbeitsfeld vor sich. Kampfgeist und Schaffenskraft, Verantwortung und politischen Instinkt werden die deutschen Studenten noch beim Bau des Dritten Reiches unter Beweis zu stellen haben; aber wer weiß, wie der neue Studententyp organisch entstanden ist und die hier und in den früheren Zeitepochen dargelegten Ziele nicht in einem von Weisheit triebenden Buch, sondern aus dem Herzen und Willen des deutschen Studenten erwachsen sind — der wird nicht bange sein um unsere jungen Menschen, die wir in Leistung und Gesinnung der Generation, die unserem Führer Adolf Hitler die Macht übertrug, nicht nachsehen wollen und nicht nachsehen werden!

Günter Kaufmann